

Probenummer

(Im Falle des Nichtbeitritts wird um frdl.
Rückgabe des Heftes erg. gebeten).



Siegerland

Blätter
des
Vereins für Heimat-
kunde und Heimatschutz
im Siegerlande nebst
Nachbargebieten

1. Band

2. Heft

Dezember 1911

noch im Material irgend etwas Bodenständiges, sie ist eine fremde Pflanze. Die elektrischen Maste in den Straßen und auf dem Marktplatze wirken gar störend. Als notwendiges Uebel müssen sie ertragen werden. Aber doppelter Eifer der Bürger sollte dahin gehen, daß das an sich so freundliche Bild des Städtchens in der Bauweise vor weiterer Verunstaltung bewahrt bleibt. Auch im Tale sind eine Reihe wohlgelungener Neubauten zu verzeichnen, so das Wilh. Kolb'sche Haus in Fernsdorf (Fachwerk), verschiedene Beamtenhäuser in Dahlbruch, das katholische Pfarrhaus in St. St. Koppel, sowie die Oberlehrerwohnung am Keppeler Walde.

Mögen die guten Beispiele allseits die Anregung geben, auf diesem Wege fortzufahren. An jeden Einzelnen läßt der Heimatschutz die Forderung ergehen: Lerne die Heimatschutzaufgaben kennen; hilf retten, was zu retten ist; hilf die Bevölkerung aufklären, die Handwerker erziehen, die Künstler heranziehen, die Industrie veredeln, Mitarbeiten sei die Lösung!

Bücherschau.

Clemens Meuschen, die Spateisensteingänge und ihr Abbau im Bergrevier Siegen. Sonderabdruck aus der Berg- und Hüttenmännischen Rundschau, Kattowitz D.-S. 1911. Verlag von Gebrüder Böhm. Diese nur 27 Seiten starke, mit vier Tafeln versehene Schrift, beginnt mit einem geschichtlichen Ueberblick über den Siegerländer Bergbau, geht dann zur geologischen Beschaffenheit des Siegerlandes über und bespricht die hier verbreiteten zum Unterdevon gehörigen Sedimentgesteine, die für Siegen durch ihre reichen Erzlagerstätten große Bedeutung haben. Nach genauerer Behandlung der allgemeinen Eigenschaften der Erzgänge im Siegerland beschreibt der Verfasser vornehmlich die vier folgenden Gangzüge: 1. den Gosenbacher, 2. den Eisenzecher, 3. den Silberger, 4. den Eisenhardt. Ein zweiter Abschnitt beschäftigt sich mit dem Abbau und der Aufbereitung des Spateisensteines. Der früher meist angewandte Stollenbau und der moderne Schachtbau werden besprochen, ferner der Abbau des Spates von Hand und maschinell mit Bohrmaschine, die Förderung des Eisensteines, die Entfernung der Grubenwässer, die Erzeugung von Druckluft, die Bewetterung der Gruben, das Rösten des Erzes, die nasse und die magnetische Aufbereitung des Spates. Wenn auch die vielen Fachausdrücke für den Laien das Lesen des Büchleins unbequem machen, so gibt es doch auch diesem einen guten Ueberblick über den Siegener Bergbau. Gunkell.

Aus Verleburgs alten Kirchenbüchern. Den Liebhabern Verleburgs unter Zufügung ergänzender Nachrichten aus den kirchlichen und fürstlichen Archive dargereicht von G. Hinsberg, Pfarrer zu Verleburg. In dieser 111 Seiten umfassenden Schrift entwirft uns der Verfasser ein anschauliches Bild von den Verleburger Zuständen im 17. Jahrhundert, wohl der traurigsten Zeit, welche das deutsche Volk je erlebt hat. Auch Verleburg brachte der 30jährige Krieg unzählige Leiden, Einquartierung über Einquartierung, bald von den Kaiserlichen, bald von deren Gegnern und in ihren Gefolge Plünderung, Brandschatzung und Hungersnot, dazu die verheerende Pest. Man begreift kaum, wie die

gequälten Einwohner diese schlimme Zeit überstehen konnten. Freilich standen auch nach dem Kriege viele Häuser in der Stadt leer, und manche Dörfer hatten fast alle ihre Bewohner eingebüßt. Der Landesherr, Graf Ludwig Ruzimir, hatte ebenfalls unter dem Kriege zu leiden, und als er 1643 zum Obristleutnant Königsmark nach Kirchhain ritt, um eine schwere von den Schweden auferlegte Kontribution zu mindern, wurde er von plündernden Schnapphähnen unfern des Dörfchens Wetter ermordet. Sein Sohn, der nach 14jähriger Vormundschaft 1657 die Zügel der Regierung selbst ergriff, war dann eifrig bemüht, die Schäden des Krieges zu heilen und vor allem die durch denselben ganz verkommenen kirchlichen Zustände zu verbessern. Letztere sowohl wie die Schulverhältnisse, das Leben in der Stadt und die Verwaltung derselben werden dann eingehend geschildert, ebenso die damalige Rechtspflege und die entsetzlichen Hexenprozesse. Besonders ergreifend ist die Erzählung von den Schicksalen einer Unglücklichen in einem benachbarten Dorf. Auf die wichtigsten Verdachtgründe hin, weil z. B. in einem Nachbarhause zwei Pferde, in einem anderen einige Stück Vieh verenden, kommt sie immer mehr in den Ruf der Zauberei. Auf einem Verhörstage machen sogar der Pfarrer des Kirchspiels nebst verschiedenen anderen Zeugen gegen sie die albernsten Aussagen. Als dann auch das Gutachten des angehenden Professors Vulpejus in Marburg ungünstig für die Angeklagte ausfällt, wird beschlossen, sie mit peinigender Frage anzugreifen. In seiner Herzensangst übermittelt ihr Mann das ihm zugestellte gerichtliche Erkenntnis dem namhaften Rechtsgelehrten Voeddeus in Marburg zur Widerlegung. Derselbe deckt auch mit anerkannter Meisterschaft das Gewebe von Klatsch, Gedankenlosigkeit und Bosheit in all seiner Fadenlosigkeit auf. Trotzdem wird die Arme mehr als 3 Stunden schrecklich gefoltert, ohne daß sie sich schuldig bekennt. Erst infolge der unter den lebendigsten Ausdrücken angerufenen Fürsprache der Gräfin Maria Johanna wird von weiterer Folterung abgesehen. Bevor das unschuldige Opfer des Wahnwizes entlassen wird, muß sie Ursehe schwören und bekennen, daß sie das ihr bis dahin zugefügte Leid wohl verdient habe. Für die Folterung, an deren Folgen sie vielleicht ihr ganzes weiteres Leben zu tragen hat, muß ihr Mann noch die vorgeschriebenen Gebühren als Lohn für die Mühewaltung des Scharfrichters und der Zeugen bezahlen. Doch war ihr Geschick immer noch gnädiger, als das verschiedener anderer Wittgensteinerinnen, die in der Tat als Hexen mit dem Schwerte enthauptet und dann verbrannt wurden.

Der Raum gestattet uns nicht, auf den ebenfalls interessanten Inhalt des zweiten Teiles genauer einzugehen. In demselben werden namentlich die wirtschaftlichen Zustände, die früheren billigen Preise, Schuleinrichtung, die Gesundheitsverhältnisse dargelegt. In betreff des letzteren erfahren wir, daß damals die Kindersterblichkeit eine gewaltige war, denn unter den Gestorbenen waren 40 % Kinder, während es jetzt nur 14 % sind. Der Schluß führt uns noch einmal eine Leidenszeit Berleburgs vor Augen, die in der Ruhmsucht und dem Uebermut Ludwigs XIV. ihre Ursache hatte. Denn infolge der durch ihn veranlaßten Kriege hatte Berleburg wieder viel unter Einquartierung zu leiden und erdrückende Lasten zu tragen. Wir können dem Verfasser für die anschaulichen in frischer oft humorvoller Sprache geschriebenen Schilderungen nur dankbar sein und sie jedem empfehlen, der sich ein Bild von den Verhältnissen einer solchen kleinen Stadt im 17. Jahrhundert machen will. Heinzerling.

Beamten- und Arbeiter-Wohnhäuser. Verwaltungstechnisches und praktische Winke nebst einer Anzahl Abbildungen ausgeführter Bauten. Herausgegeben von Amtsbaumeister Stelz in Nieder-scheldene. (Straßburg i. E. und Leipzig, Hofbuchhandlung von J. Singer)